



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gepaltene Petitzeile 1/- Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Eine Tagung der Verbandsleitung.

Vom 10. bis 12. Juni waren Verbandsvorstand, die Gauleiter und die Mitglieder des Verbandsbeirats in Düsseldorf versammelt, um in erster Beratung für den Verband wichtige Fragen zu erörtern. Eine umfangreiche Tagesordnung war vorgesehen, die nur durch weisse Beschränkung beim Reden in der vorgesehenen Zeit ihre Erledigung finden konnte, zumal noch eine Besichtigung der Ausstellung geplant war. Diese war auch der Grund, warum man Düsseldorf als Tagungsort gewählt hatte. Die gastgebende Zahlstelle hatte sich viel Mühe gegeben, den Abgeordneten des Verbandes und seiner Leitung den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Unter der Leitung des Vorsitzenden, des Kollegen Beestow, waren die Vorarbeiten zu dieser Konferenz in musterwürdiger Weise getroffen, was von allen Teilnehmern angenehm empfunden wurde. Auch an dieser Stelle sei den tätigen Mitgliedern und besonders dem rührigen Vorsitzenden dafür gedankt.

Die genannten Körperschaften waren auf der Konferenz fast vollständig vertreten, nur vom Verbandsvorstand fehlten zwei Mitglieder, durch Krankheit und Besuch der Volkshochschule in Linz entschuldigt. Als Gäste nahmen Vertreter der Buchdrucker und Steinbrucker an der Tagung teil, die Buchdrucker waren wegen einer Konferenz ihrer Berufsinternationale leider verhindert. Von Düsseldorf waren der Vorsitzende und der Sekretär des Graphischen Kartells erschienen. Ein von der Zahlstelle Düsseldorf arrangierter Begrüßungsabend vereinigte alle Teilnehmer und Mitglieder der Zahlstelle im Volkshaus, wo Kollege Beestow in herzlichen Worten die Anwesenden begrüßte.

Nach vor der Tagung konstituierte sich in besonderer Sitzung der Verbandsbeirat, der zum erstenmal zusammengekommen war, und wählte zu seinem Vorsitzenden wieder den Kollegen M. Schmidt, München.

Der Verbandsvorsitzende Kollege Bucher gab den Teilnehmern einen Situationsbericht, der von sämtlichen Gauleitern aus ihren Bezirken noch ergänzt wurde. Da der Redenschaftsbericht des Verbandsvorstandes, der noch besondere Würdigung in der „Solidarität“ erfahren wird, gedruckt vorlag, konnte sich der Verbandsvorsitzende auf notwendige Erläuterungen und Ergänzungen vorerst beschränken. Er gab ein Bild der Entwicklung des Verbandes in den beiden letzten Jahren und konnte über manche interessante Einzelheiten berichten. Der durch die Krise verschuldete Mitgliederrückgang in den meisten deutschen Gewerkschaften hat sich bei uns nicht so ungünstig ausgewirkt. Die meisten arbeitslos gewordenen Mitglieder sind ausgeteuert und zurzeit im Gewerbe nicht unterzubringen, sie versuchen, in anderen Berufen Beschäftigung zu finden. Die Arbeitslosigkeit beträgt ungefähr 10 Proz. und 12 Proz. der Mitglieder müssen verkürzt arbeiten. Die Arbeitslosigkeit ist im Steindruck größer als im Buchdruck. Die alte Klage wurde erhoben, daß die Kurzarbeit nicht immer aus Mangel an Beschäftigung oder Aufträgen resultiert. Die Unternehmer versuchen, die Terminarbeiten auf einen bestimmten Tag zu legen und lassen das Personal an den Tagen, da die Arbeit nicht drängt, aussetzen. Es ist sogar vorgekommen, daß die Unternehmer das Hilfspersonal nach Hause schicken wollten, während zugedrückt wird. Die Mitglieder haben daher allen Grund, mit ihrer Zustimmung bei der Einführung einer verkürzten Arbeitszeit sehr vorsichtig zu sein. Trotz der Krisenerscheinungen bewegt sich die Entwicklung im Verbands, auch die finanzielle, im günstigen Sinne: In dieser Hinsicht ist kein Grund zur Klage vorhanden. Bei der Besprechung der finanziellen Leistungen im Verbands stellte der Redner Vergleiche zwischen einst und jetzt an, die recht günstig für die heutige Zeit ausfielen. Wir brauchen nicht ängstlich bei Führung von Lohnbewegungen zu sein und können jederzeit einen Kampf mit ruhigem Gewissen aufnehmen.

Aus den Berichten der Gauleiter ist zu entnehmen, daß im allgemeinen die Lage in den verschiedenen Bezirken gleich ist, Unterschiede im Beschäftigungsgang

bestehen nur, je nachdem Stein- oder Buchdruckbetriebe vorherrschen. Die Mitglieder im Steindruckgewerbe sind härter von der Arbeitslosigkeit betroffen, allerdings sind in einigen Bezirken Zeichen der Besserung wahrzunehmen. In Sachsen, wo die Steindruckereien fast ausnahmslos für die Zigarettenindustrie beschäftigt waren, ist die Arbeitslosigkeit besonders groß, 19 Proz. der Mitglieder sind ohne Beschäftigung, 23 Proz. müssen verkürzt arbeiten. Aber auch dort wird der Beschäftigung langsam besser. Einige Firmen, die dringende Aufträge haben, lassen vorübergehend sogar in zwei Schichten arbeiten. Man kann aber noch nicht überblicken, ob die Besserung anhalten und von Dauer sein wird.

Interessante Fälle wurden mitgeteilt, wie die Unternehmer versuchen, die schlechte Konjunktur für sich auszunutzen. Die Buch- und Zeitungsdruckereibesitzer wollen die „hohen“ Ueberlöhne abbauen, einer war sogar so kühn, dem Hilfspersonal anlässlich der letzten Tarifbewegung einen Schein zur Unterschrift vorzulegen, durch den es sich verpflichten sollte, für denselben Lohn neun Stunden zu arbeiten. Im Steindruckgewerbe ist Lohnabbau die große Parole, bei gut organisiertem Hilfspersonal ist allerdings damit nichts anzufangen, alle Vorstöße der Prinzipale wurden abgewehrt. Eine Kölner Zeitungsfirma beliebt die Taktik, die Hilfsarbeiter, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht haben, immer durch ganz junge Leute zu ersetzen, die angeleitet werden und auch wieder zur Entlassung kommen, wenn sie so alt wie ihre Vorgänger geworden sind. Gegen diese Manier ist energischer Einspruch erhoben worden, der betreffende Unternehmer wird wohl von seiner „altbewährten“ Taktik ablassen müssen. Ungemein erschwert wird die Arbeit der Gauleiter bei Lohnbewegungen durch die oft ganz jämmerliche Entlohnung in anderen Berufen und Industriezweigen. Die Unternehmer nehmen sich bekanntlich stets den schlechtesten Lohn als erhaltenswertes Beispiel und die Herren Unparteiischen sind leider allzu oft geneigt, den von den Unternehmern als ortsüblich angesehenen Lohn auch für unsere Mitglieder als gerecht und billig anzunehmen.

Erfahrungen über die Organisierung der jugendlichen Mitglieder wurden ausgetauscht. Vorläufig sind die Erfolge in der freigewerkschaftlichen Jugendbewegung bei unserem Verband noch recht mäßig. Doch geht es auch hier vorwärts. Keine Mühe und Arbeit soll gescheut werden, um die jungen Kollegen und Kolleginnen mehr an den Verband zu fesseln, aus ihnen brauchbare Gewerkschaftsmitglieder zu machen, damit Nachwuchs und Unterstützung für die alten Funktionäre vorhanden ist.

Die Zusammenarbeit mit den Gehilfen ist gut, kleine Streitereien spielen keine Rolle. Anders darf es auch nicht sein, wenn sich die Arbeiterchaft im graphischen Gewerbe nicht selbst schädigen will. Ueber die „guten“ Absichten der Unternehmer sind wir unterrichtet. Die Unternehmer im Steindruck halten mit verbissener Wut an ihren Forderungen auf Lohnabbau fest, die Buchdruckereibesitzer werden voraussichtlich auch bei passender Gelegenheit uns ihre Rechnung vorweisen. Nur gegenseitige Hilfe der Arbeiter wird die sauberen Pläne der Herren vereiteln können.

Auch die Frage der Maifeyer wurde besprochen, nachdem der Vertreter von Berlin über den Konflikt zum 1. Mai d. J. berichtet hatte. Die Organisation selbst wird sich durch Beschlüsse zum 1. Mai nicht festlegen. Dafür sind die Ortsausschüsse des DGB. zuständig und die Mitglieder in den Betrieben.

Obwohl die Berichte im allgemeinen nicht freundlicher Natur waren, soweit es sich um die Beschäftigungsmöglichkeit handelt, haben wir im graphischen Gewerbe lange nicht so unter der Krise zu leiden wie andere Gewerbe. Im Buchdruck haben wir vielleicht noch weniger Arbeitslose als die Gehilfen. Organisatorisch stehen wir gefestigt da, so daß wir die Krise wohl aushalten können. Gewiß werden wir eine Mitgliederabnahme zu verzeichnen haben, das liegt aber in der Natur der Sache, viele Berufsangehörige werden in andere Berufe abwandern, weil sie von uns nicht untergebracht werden können. Im Steindruck sind wir in der Lage, Verschlechterungen abzuwehren, das haben

die letzten Monate gezeigt. Ungeklärt wird das Arbeitsverhältnis für uns und die Gehilfen erst werden, wenn wir zu einer zentralen Vereinbarung kommen.

Der zweite Verbandsvorsitzende Kollege Hornke hatte das Referat über „Tarif- und Lohnbewegungen“ übernommen und gab eine klare Uebersicht über die tarifliche Situation im Buch-, Steindruck- und Schriftgießergewerbe. Welchen Kampf die Organisation mit dem DGB. zu bestehen hatte, wissen unsere Mitglieder, sie sind selbst dabei sehr aktiv gewesen und nur durch ihr entschlossenes Auftreten konnten die Unternehmer zum Nachgeben gezwungen werden. Da der Tarif von keiner Seite gefündigt wurde, läuft das Vertragsverhältnis bis Ende August weiter. Die Gehilfen konnten durch Vereinbarung mit den Unternehmern den Manteltarif bis 31. März 1927 verlängern. Ein ähnliches Abkommen mit unserer Organisation zu treffen, ist der Leitung des DGB. anscheinend nicht möglich. Sie hält es beim Hilfspersonal anscheinend mit der Konjunkturpolitik. Wir sind für alle Fälle gerüstet und werden den Unternehmern bei gegebener Zeit zu begegnen wissen.

Die tariflichen Verhältnisse im Steindruck haben sich nicht geändert und werden so lange dieselben bleiben, als die Mitglieder sich damit abfinden. Die Kraft der Organisation ist maßgebend bei tariflichen Vereinbarungen. Sind die in Betracht kommenden Mitglieder durchaus verlässlich bei ausbrechenden Konflikten mit den Unternehmern, so wird es am Erfolg für uns nicht fehlen. Vorläufig befinden wir uns in der Abwehrstellung, daher ist die jetzige Zeit für einen zentralen Abschluß weniger günstig, den wir aber ständig anstreben müssen.

Im Schriftgießergewerbe haben die Taristämpfe nach dem großen Streik kaum ausgekehrt. Es wurde fast ununterbrochen mit den Unternehmern verhandelt mit dem Erfolg, daß Manteltarif und Lohnabkommen verlängert werden konnten. Nur der bekannte Leipziger Außenleiter führt auf eigene Faust noch Krieg mit seinem Personal, er wird dabei keine Lorbeeren ernten. In kurzer Zeit wird er sich wohl über auch fügen müssen, dafür wird bestimmt gefogert werden.

Wie in unserer Organisation liegt auch auf tariflichem Gebiet die Situation nicht ungünstig. Gegen eine Verschlechterung der Bestimmungen oder eine Lohnherabsetzung werden wir uns zu wehren wissen. Die ganze Aussprache über diesen Gegenstand - sie wurde teilweise recht lebhaft geführt - ließ erkennen, daß den Mitgliedern bewußt ist, was auf dem Spiele steht. Sehr eingehend wurde über die Gestaltung der lohnrechtlichen Bestimmungen im Steindruckgewerbe gesprochen, einzelne Vorkommnisse wurden als Schulbeispiel herausgestellt, an denen zu erkennen ist, welche Taktik für die nächste Zukunft in Anwendung kommen soll.

Einen breiten Raum nahm dann die Aussprache über die Kassenverhältnisse des Verbandes ein, zu denen der Verbandstafelierer das einleitende Referat übernommen hatte. Was er im großen ganzen sagte, war recht erfreulich, selbst der Kassierer war zufrieden mit der Finanzgebarung des vergangenen Jahres. Die Beitragsleistung ist besser geworden, die Restantenziffer ist zurückgegangen, der Kassenbestand hat sich bedeutend vermehrt. Natürlich machen sich die großen Ausgaben für die Unterstützung der Arbeitslosen und Kranken stark fühlbar, doch konnten immer noch namhafte Ueberflüsse an die Verbandskasse abgeführt werden. Bei der Besprechung des Redenschaftsberichtes wird näher auf die Finanzfragen einzugehen sein.

Natürlich kamen auch Wünsche von einzelnen Teilnehmern der Konferenz zum Ausdruck, besonders wurde einer Beitragsleichterung für die verkürzt arbeitenden Mitglieder das Wort geredet. Die Konferenz stimmte auch einem dazu gestellten Antrag einstimmig zu, so daß ab 1. Juli Mitglieder, die nachweislich wöchentlich bis zu 24 Stunden arbeiten, jede zweite Woche, bis zu 32 Stunden, jede dritte Woche und bis zu 40 Stunden arbeiten, jede vierte Woche beitragsfrei sind. Bei Arbeit über 40 Stunden wöchentlich ist keine Beitragsbefreiung möglich. Der Antrag wird noch eine andere genaue Formulierung durch den Verbands-

vorstand erfahren, der dazu die notwendigen Anweisungen an die Zahlstellen herausgeben wird. Andere weitergehende Anträge, auch über eine allgemeine Unterstufung der ausgesteuerten Mitglieder, konnten nicht berücksichtigt werden. Hier wird wieder die altbewährte Solidarität und Opferwilligkeit der vollbeschäftigten Kollegen und Kolleginnen einsehen müssen.

In der Tagesordnung war noch die Beratung und Beschlussfassung über ein Verwaltungsregulativ vorgesehen, mit dem sich die Konferenz am letzten Verhandlungstage eingehend beschäftigte. Gerade für kleinere Zahlstellen, die ehrenamtlich verwaltet werden, ist ein derartiger Kommentar ein dringendes Bedürfnis. Die Praktiker in Verwaltungsfragen hatten bei dieser Beratung das Wort, Richtlinien wurden aufgestellt, die den Kassierern eine gute Handhabe geben und ihnen ihre uneigennütige Arbeit erleichtern sollen. Bei diesen Anweisungen für die Kassierer wird es nicht bleiben, im Verbandsvorstand wird ein großer Kommentar ausgearbeitet werden, der auch dem Vorsitzenden und Schriftführer, überhaupt den Funktionären von Nutzen sein wird. Für viele wird ein derartiges Buch Helfer bei ihrer Tätigkeit als Funktionär im Verbands sein.

Zum Schluss arbeitete die Konferenz noch kleinere Sachen auf. Man sprach über Anstellungsbestimmungen und Verträge und nahm Sonderwünsche einzelner Teilnehmer entgegen, die natürlich nicht alle erfüllt werden konnten.

Allen Kollegen und Kolleginnen auf der Düsseldorf Tagung kann ruhig das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie gute Arbeit für die Verbandsmitglieder geleistet haben. Das war ja auch der Zweck der Zukunft. Wenn immer alle leitenden Funktionäre das Wohl des Ganzen im Auge behalten, wird ihre Arbeit stets fruchtbringend und nützlich für den Verband sein.

Die Stabilisierung der Not.

Von Professor Emil Lederer, Heidelberg.

„Die schwarze Schicksalsfunde des Arbeiters“ nennen die neuen Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung die Periode der Depression, während die Krise die „schwarze Stunde des Unternehmers“ sei. Immer, heißt es da (S. 18), sei die Arbeitslosigkeit in der Depression dauernd verhältnismäßig hoch, und zwar größer als in der Krise, die zuerst Unternehmer trifft. Und so sehen wir auch jetzt, daß in einer gewissen „Stabilisierung der Not“, wie man sagen könnte, die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter nur verhältnismäßig wenig zurückgeht, und daß die Zahl der Vollbeschäftigten noch immer weit geringer ist als im November oder gar im Oktober, zur Zeit als die Zahl der neu eröffneten Konturre, der Geschäftsaufsichten und der Wechselproteste auf dem Höhepunkt stand.

In der Tat ist es innerhalb des kapitalistischen Zyklus nur „natürlich“, daß die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Zeit der Depression immer weiter ansteigt, und daß sie sich im Verlaufe derselben nach Erreichung des Höchststandes nur ganz allmählich vermindert. Denn bei der ersten Krisenerstückerung brechen nur die schwächsten Unternehmungen zusammen. Ihre Arbeiter bleiben arbeitslos und je mehr Unternehmungen schließen müssen, um so mehr steigert sich die Zahl der Arbeitslosen. Sie kann sich nur vermindern, insofern eine Übernahme der Betriebe, eine Wiedereröffnung derselben eintritt. Aber als Gegenwirkung dauert während der ganzen Zeit der Depression die Umorganisation der Betriebe an, die ihre Produktion einschränken oder durch Anwendung arbeitssparender Methoden rationalisieren. Das bedeutet immer wieder Arbeitslosigkeit, immer wieder — hoffentlich vorübergehende — Ausschaltung

von Angestellten und Arbeitern aus dem Produktionsprozeß. So bildet sich in der Depression ein „innerer Ring“ von Produktion und Konsum heraus. Der Marktmechanismus kümmert sich nicht darum, was aus den Unternehmungen und den Menschen wird, die außerhalb dieses Ringes, untätig, nichts produzierend, auch kein Recht auf Existenz haben.

Eine gewisse „Stabilisierung“ ist also erreicht, wenn man das überhaupt so nennen will, bei etwa 60 bis 70 Proz. Ausschaltung der Produktivkräfte. Der Kapitalismus glaubt sich ja schon als System gerechtfertigt, wenn die Maschine überhaupt im Gange ist, wenn sie nicht, wie in der Krise, zu versagen droht. Und er hat das „ökonomische Gesetz“ erfunden, nach dem das Brachliegen von menschlicher und Produktivkraft und die periodische Vernichtung von Werten „natürlich“ ist, moran nicht gerüttelt werden kann. Aber was ist dieses „Gesetz“ anders, als die Wiederkehr derselben Sinnwidrigkeit? So finden wir auch jetzt, daß die Bewegung der Arbeitslosigkeit und ihr Verharren noch bei sinkenden Preisen ähnlich verläuft wie in den Depressionsjahren 1901/3 und 1908/10. Aber ein wesentlicher Unterschied zeigt sich doch, nämlich ein quantitativer. Die Arbeitslosigkeit ist — in der Periode 1908/10 — verhältnismäßig rasch zu-

Verbandsmitglieder

Beim Volksentscheid am 20. Juni stimmt jedes Mitglied mit „Ja“.

Vergesst es nicht!

rückgegangen, und sie war auch nie so schwer als in der gegenwärtigen Krise. Die Kurve der Preise war heftiger bewegt als die des Beschäftigungsgrades. Sie zeigte größere Ausschläge, von den Durchschnittswerten her gesehen. Und die Arbeitslosigkeit in der Depression nahm verhältnismäßig rasch ab. Die gegenwärtige Krise scheint auf dem Arbeitsmarkt heftiger, zäher, dauernder zu sein.

Es muß aber geradezu als Voraussetzung einer baldigen Überwindung der Krise gelten, daß die Preise rascher sinken als die Massentaufkraft, oder jedenfalls nicht weniger rasch. Das ist auch, wie wir aus den Schaubildern der oben erwähnten Publikation (S. 21) sehen können, in den Depressionsperioden vor dem Kriege der Fall. Heute ist es umgekehrt: die Zahlen zum Kreislauf zeigen eine Senkung der konjunkturrempfindlichen Warenpreise von Beginn des Jahres 1925 bis zur Gegenwart um etwa 25 Proz., hingegen eine Senkung der Vollbeschäftigten um 35 Proz. und mehr. Da gleichzeitig die Löhne nur theoretisch gleich geblieben sind, faktisch aber sich durchschnittlich reduziert haben dürften, so ergibt sich die Hartnäckigkeit der Depression von selbst. Wenn die Massentaufkraft rascher sinkt als die Preise, wie soll die Produktionsmenge wieder ansteigen? Im Gegenteil, sie muß die Tendenz zum Rückgang zeigen. So muß man allen Prognoseurteilen über den „Silberstreifen am Horizont“ leider recht skeptisch gegenüberstehen.

Viele Umstände spielen hierbei mit. So zweifellos auch die Tatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen in den gegenwärtig relativ großen ist als vor dem Kriege, weil viele kleine Rentner, Frauen usw., welche ehemals keine Arbeit suchten, jetzt im Emergentsleben stehen. Noch entscheidender aber dürfte sein das oftmals betonte Verhältnis zahlreicher Produktions-

zweige und die daraus hervorgehende Tendenz zur Rationalisierung. Denn diese Rationalisierung, der keine Preisentzug parallel geht, verleiht doch natürlich die depressive Lage. Die neue Fabrikorganisation wirkt wie eine neue Technik, nur mit dem Unterschied, daß z. T. keine neuen Produktionsmittel erzeugt werden müssen, um diese neue Technik einzuführen. Es werden also nur Arbeiter freigesetzt, hingegen keine neuen Arbeiter in anderen Betrieben benötigt. Auch die Kartellorganisation mit der Einschränkung der Produktionsmenge wirkt in der gleichen Richtung und endlich auch das Interesse der großen und starken Betriebe, die kleinen zu vernichten und aus dem Markt zu werfen. Ist doch jede Depressionsperiode für die führenden Unternehmungen, wenn noch freie Konkurrenz vorhanden ist, nur (schon) ein paar nachteilig. Natürlich sind ihre Gewinne in der Depressionsperiode geringer, aber die Vernichtung ihrer Konkurrenten eröffnet ihnen ja die Beherrschung des Marktes in der nachfolgenden Konjunkturperiode. All das wissen wir aus der Geschichte der Konjunkturreisener Jahre. Aber diese Jüge sind heute besonders verhängnisvoll.

Nach einer anderen Richtung hin ist die Lage der Unternehmer sogar besonders günstig: Die öffentliche Meinung zeigt heute dem Konjunkturverlauf gegenüber ein weitaus größeres Interesse, und immerhin sind gewisse theoretische Argumente schon zum Gemeingut der Distuffen geworden. So das Argument der Rationalisierung als Überwindung der Krise. Während früher der Unternehmer immer mit dem offenen oder versteckten Widerstand der Arbeiter und Angestellten zu kämpfen hatte, wenn er in Depressionszeiten seinen Betrieb durch Umorganisation verbessern wollte und mußte, während auch die öffentliche Meinung sich gegen die Entlassungen stemmte, so hat heute das Schlagwort der Rationalisierung und Normung von Amerika aus seinen Siegeslauf durch die ganze Welt angetreten. Und auch die Gewerkschaften haben sich damit weitgehend identifiziert. Freilich haben sie das unter Voraussetzungen getan, welche die schädlichen Einwirkungen der Rationalisierung sehr herabsetzen würden. Sie haben z. B. in ihrer letzten Denkschrift erklärt, daß jede Rationalisierung von einer Herabsetzung der Preise bzw. einer Lohnsteigerung begleitet werden soll, soweit die Preise nicht entsprechend dem geringeren Arbeitsaufwand herabgesetzt werden. Und sie haben den Standpunkt vertreten, daß die Rationalisierung nicht in erster Linie zur Vergrößerung der Gewinne dienen dürfe. Das ist auch volkswirtschaftlich richtig gesehen. Denn eine erzwingene Steigerung der Gewinne in Depressionszeiten muß nur zu neuer Überproduktion und zur Verschärfung der Arbeitslosigkeit führen, während die richtige Wirtschaftspolitik trachten muß, durch Schonung und Steigerung der Massentaufkraft die Produktion wieder auf den höchsten möglichen Umfang zu bringen. Aber leider: die Gewerkschaften begleiten den Prozeß der Krise mit ihrem Urteil, sie haben jedoch keine Entscheidung. Und sollte man von den Unternehmern die wirtschaftliche Vernunft erwarten, welche zunächst ein Handeln gegen ihr unmittelbares, momentanes Privatinteresse verlangen würde? Depressionsperioden sind die beste Lehrzeit für die Notwendigkeit gemeinwirtschaftlicher Produktionsbeherrschung. So bereitet die Rationalisierung der industriellen Produktion heute zwar eine günstige Marktlage für die Zukunft vor, aber auf dem Rücken der Arbeiter. Im Wesen verläuft der Wirtschaftsprozeß so, wie er in einer Depression immer verläuft ist, nur ist die Arbeitslosigkeit heftiger und hartnäckiger, weil die Inflationskonjunktur länger und gewaltsamer war. Für den Theoretiker ist demnach alles klar. Aber die Massen der Arbeitslosen finden einen schmalen Trost darin, daß heute die Wiederherstellung des Gleichgewichts länger dauern müsse, weil die Konjunktur so lange

Internationalität und Ethik.

Die freie Gewerkschaftsbewegung betreibt sich zum internationalen Gedanken. Sie erstrebt Menschenrecht und Menschenwürde. Darum muß sie sich erstrecken auf alles, was Mensch ist. Wenn sie auch in den verschiedenen Ländern natürlich besondere Zusammenschlüsse des schaffenden Volkes hat, so sind diese Zusammenschlüsse nur organisatorische Kampfesformen. Der gewerkschaftliche Gedanke will deshalb nicht das Arbeitsrecht nur des Deutschen hier oder nur des Franzosen dort, sondern er kennt, jenseits der gewiß vorhandenen und berechtigten Eigenart jedes Volkes, als Arbeitsrecht nur ein Recht des Menschen. Ob er diesseits oder jenseits der Grenzpfähle seine Heimat und seine Stätte der Arbeit hat: er ist Mensch, wo er auch wohnt und schafft. Ein Recht haben alle Schaffenden der ganzen Welt, das Recht des Menschen. Und darum zwingt, neben der organisatorisch-praktischen Notwendigkeit, allein schon die sittliche Idee des gemeinsamen Menschenrechts zu einem Kampfe, der keine Grenzen kennt. Der sittliche Menschheitsgedanke ist seinem ganzen Wesen nach umspannend und einend. Du bist Mensch, und darum bist du Kampfgenosse um Menschenrecht.

Damit liegt in der Internationalität des Kampfgedankens eine tiefe Ethik, die die sittliche Auffassung eines selbstgefälligen und dünnleibigen Nationalismus weit überragt. Zu einer ethischen Vertiefung gehört ein Gefühl, das weiter als bis zur engen Landesgrenze dringt, und die Geschichte der Ethik ist ein

starker und bezeichnender Beweis dafür, daß eine Erweiterung der Grenzen geradezu die Voraussetzung zu einer Erweiterung des sittlichen Gefühls gewesen ist.

Wir beschäftigen uns so oft mit den griechischen Philosophen und in den Schulen macht man mit ihren Lehren bekannt. Und doch, wie wenig ethisch war die ganze Ethik dieser griechischen Philosophen, weil sie eine Ethik eines ganz bestimmten kleinen Bezirks gewesen ist. Die griechischen Philosophen dachten nicht über ihre kleine Stadtrepublik, wie Athen, hinaus. Sie konnten nicht über ihre Stadtrepublik hinausdenken. Sie wuzelten wirtlich in einem engen, ganz beschränkten Bezirk und waren darum auch nicht imstande, geistig ihren Blick schweifen zu lassen über ein größeres Feld der ethischen Erfassung. Selbst Plato und Aristoteles, die beiden größten und bekanntesten der griechischen philosophischen Denker, konnten ihr Kulturideal nicht weit dehnen. Nicht einmal ein Volk konnte das Ideal dieser Denker erfassen. Sie konnten nur eine Vervollkommnung innerhalb ihrer städtischen Republik. Eine Erweiterung der Grenzen war ihnen verlag. Es war ein primitiv-ethischer Anfang, der als solcher heute auch von denen erkannt wird, die selbst noch nicht über Grenzen, wenn auch über Volksgrenzen, hinauskönnen.

Das Menschliche hielt erst während der römischen Kaiserzeit seinen Einzug in die antike Ethik. Und warum gerade dann? Weil die wirtschaftlich-politischen Verhältnisse eine Erweiterung der Grenzen gebracht

hatten. Bereits als Aristoteles keine Philosophie erdachte, begannen sich die politischen Grenzen zu weiten. Alexander der Große schuf sein Weltreich. Auch Rom wuchs über sich hinaus, und als das römische Weltreich gekommen, da hatte diese Erweiterung des politischen und wirtschaftlichen Bildes auch eine Erweiterung der Ethik gebracht. Da hielt das Menschliche seinen Einzug in die Ethik. Dadurch, daß der Mensch lernte, über enge Grenzen hinauszuschauen, da durch lernte er auch, über Grenzen hinaus zu fühlen. Die Internationalität, die den gewerkschaftlichen Gedanken erfüllt, ist darum der Boden eines tiefen, unspannenden ethischen Gefühls. Je weiter die Grenzen gezogen wurden, um so mehr wuchs die Ethik in die Tiefe, und nur ein Gefühl, das alle Grenzen bricht, hat tiefsten und letzten ethischen Charakter. Nur aus der Internationalität wird große Ethik. Nur aus der Internationalität erhält auch das nationale Gefühl einen reinen und edlen ethischen Inhalt.

Weil das menschliche Gefühl so mit der Erweiterung der Grenzen entwand und sich entwickelte, so wurde auch aus diesem parallel mit den Grenzen wachsenden menschlichen Gefühle das soziale Empfinden. Die griechischen Philosophen unterschieden noch kritisch zwischen Freien und Sklaven. Für sie ist der Sklave eine selbstverständliche Notwendigkeit. Weil Grenzen sie binden, hielt ihnen das Menschliche, und darum gibt es für sie den Unterschied zwischen Freien und Sklaven als zwischen Mensch und Ware. Eine Entwicklung ihrer Stadt-

währte. Ebenso deshalb ist es ein magerer Trost, weil ja die Kriegs- und Inflationskonjunktur den Arbeiter nur mit Scheingewinnen abpfeifte, weil sie keine reale Steigerung der Lebenshaltung, sondern nur scheinbare Erfolge brachte. Die solide Hochkonjunktur des „normalen“ Kapitalismus bringt dem Arbeiter wenigstens einen größeren Reallohn — wenigstens dieser nicht so rasch steigt wie die Gewinne —, aber die Arbeitslosen zahlen heute nicht für die bessere Lebenshaltung einer realen Konjunktur, sondern sie müssen es büßen, daß sie den Schwindel der Inflation, unter dem sie am meisten litten, so lange ertragen haben. Und dabei haben sie nur einen Trost: Geradezu unbeschreiblich wäre das Elend dieser Depressionsperiode, wenn nicht die Gewerkschaften in stande wären, das Lohnniveau zu halten, und wenn nicht die Millionen Arbeitsloser durch die Erwerbslosenfürsorge immerhin noch eine gewisse Kaufkraft erhielten. Dann wäre die Depression nicht die schwere Schicksalsstunde, sondern die Todesstunde der Arbeiterklasse, und die zeitgenössischen Schilderungen aus den Jahren nach den napoleonischen Kriegen geben etwa eine Vorstellung davon, was die europäische Arbeiterklasse heute zu erdulden hätte ohne die Gewerkschaften und ohne die Stütze des Sozialismus.

Gewerkschaftsbewegung und Achtstundentag.

Von Peter Graßmann, stellvertretender Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die Lage der arbeitenden Klasse in jedem Lande ist weniger abhängig von dem Maße politischer Freiheit, dessen sich das betreffende Volk erfreut, als von dem Einfluß, den die Arbeiterklasse auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausüben vermag. So wertvoll der Stimmzettel ist, den der Arbeiter bei Wahlen zur Legislative zugunsten des sozialen Fortschritts abgibt — dauernde Erfolge, namentlich in bezug auf die Respektierung sozial-fortschrittlicher Gesetze sind nur dort zu erzielen, wo die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter, die Gewerkschaften, als starke Faktoren Gesetzgebung und Verwaltung vorwärts-treiben und kontrollieren. Bissig sanktionieren Gesetze nur einen bereits praktisch erreichten Zustand.

Das ist bestimmt der Fall in der Frage des Arbeitszeitverkürzung. Wenn nach Beendigung des Weltkrieges in einer Reihe von Staaten der Achtstundentag keine mehr oder minder prägnante gesetzliche Fixierung erfuhr, so handelt es sich weniger um Ergebnisse politischer Umwälzungen oder um Maßnahmen, die aus Beforgnis vor solchen erfolgten, sondern vielmehr um die gesetzliche Anerkennung bereits vorausgegangener gewerkschaftlicher Errungenschaften. Umgekehrt zeigt — als Beweis für die Wichtigkeit des Vorstehenden — die seit 1922 einsetzende Schwächung der Position der Arbeiterklasse, daß mit den Schäden aus der Verschlechterung der Währung, aus Wirtschaftswirrigkeiten, aus der Uneinigkeit der Arbeiterklasse usw. auch das Sinken der Löhne und die Verlängerung der Arbeitszeit untrennbar verbunden sind. Auch die besten Gesetze sind auf die Dauer unwirksam, wenn die Macht der Arbeiter nicht ausreicht, ihre strikte Durchführung zu überwachen.

Es bedeutet daher keine negierende Kritik an internationalen Übereinkommen und Einrichtungen, wenn man behauptet, daß trotz des Vorhandenseins beider der Stand des Achtstundentages bis zu einem gewissen Grade der Wertmesser für den Stand der Gewerkschaftsbewegung ist. Gibt man das zu, so kann man nicht leugnen, daß die internationale Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren Terrain verloren hat, das sie zurückgewinnen muß. Den kulturellen

Wert des Achtstundentages erneut zu beweisen, wäre mehr als überflüssig, auch schon deshalb, weil inzwischen die Erkenntnis seines wirtschaftlichen Wertes auch in den Kreisen der Wissenschaftler und Unternehmer zunimmt. Daraus folgt nun nicht, daß letztere überall freiwillig eine Arbeitszeitverkürzung zugestehen werden.

Was auf sozialem Gebiete erreicht wurde, ist Ergebnis opfervoller Kämpfe, ist die Frucht zähen gewerkschaftlichen Ringens. Je stärker wir in den Gewerkschaften werden an Zahl der Mitglieder, an baren Mitteln, an Weisung und Belegung des Kampfergeistes, je vertrauensvoller und inniger unsere internationalen Bindungen werden, je mehr eine Berufsgruppe die andere, eine Landeszentrale die übrigen stützen kann, desto schnellere und nachhaltigere Erfolge werden wir erzielen.

Die Wiederkehr des Tages, an dem vor 25 Jahren unsere Gewerkschafts-Internationale gegründet wurde, die Erfahrungen in dieser Zeit, besonders in den letzten Jahren, sollten uns alle bewegen, unsere ganze Kraft für die Stärkung unserer Gewerkschaften, für die Gewinnung der uns noch fernstehenden, für den nationalen und internationalen Zusam-

Helft den Arbeitslosen

den Kriegsoptern und Arbeitsinvaliden
Geht alle zur Abstimmung am 20. Juni

Sie werden es euch danken!

menschlich einzugehen — unter dem Zeichen des Achtstundentages für die Arbeiter der ganzen Welt!

Organisierte Preistreiber.

Die Reichsregierungen mochten in den letzten Jahren heißen wie sie wollten, ein Erfolg in der Bekämpfung der kartellartigen Gebilde war ihnen nicht beschieden. Am allerwenigsten der Regierung Luther, die die Sentung der Preise und damit die Eindämmung der organisierten Preistreiber auf ihre Fahne geschrieben hatte. Man scheute energische Schritte, die allein von Erfolg begleitet gewesen wären. Die „Welt am Montag“ ist in der Lage, einen sogenannten Verpflichtungsschein zu veröffentlichen, den der Verband der Fabrikanten von Markenartikeln durch seine Mitglieder den Käufern zur Unterschrift vorlegt. Dieses zeitgemäße Dokument lautet:

„Ich verpflichte mich dem Verbands der Fabrikanten von Markenartikeln E. V. gegenüber hinsichtlich der von den Mitgliedern dieses Verbandes hergestellten Waren: 1. Die Preise und Bedingungen einzuhalten, welche ein dem Verbands angehöriges Mitglied für seine Waren oder der Verband vor schreibt; auch die Waren der Verbandsmitglieder nur zu dem vom Fabrikanten vorgeschriebenen Preise anzubieten. 2. Die Abnehmer, die an Selbstverbraucher liefern, zur Einhaltung der von den Verbandsmitgliedern oder dem Verbands vorgeschriebenen Verkaufspreise und Bedingungen zu verpflichten. 3. An Abnehmer, die an Wiederverkäufer liefern, nur dann zu liefern, falls diese den vorliegenden Verpflichtungsschein unterzeichnen und mit zur Ablieferung an den Verband übergeben, diesen unterzeichneten Schein auch binnen vier Wochen dem Verbands einzuweisen. 4. Mir jedem Abnehmer gegenüber die Befugnis vorzubehalten, alle Lieferungen auch die auf die be-

stehenden Schlüsse, hinsichtlich sämtlicher Waren sämtlicher Mitglieder des Verbandes für die Dauer des Verkaufsverbotes einzustellen, falls der Verband das Verkaufsverbot auspricht. 5. a) An Firmen, über welche der Verband das Verkaufsverbot ausgesprochen hat, Waren der Verbandsmitglieder weder zu liefern noch anzubieten; b) von Firmen über welche der Verband das Verkaufsverbot ausgesprochen hat, Waren der Verbandsmitglieder nicht zu beziehen. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen eine dieser Verpflichtungen, auch nur einem Verbandsmitglied gegenüber, räume ich den sämtlichen Mitgliedern des Verbandes das Recht ein, alle Lieferungen, auch die auf bestehenden Schlüsse, einzustellen. Außerdem zahle ich für jeden Fall der Zuwiderhandlung an den Verband der Fabrikanten von Markenartikeln E. V. zu Berlin, ohne das der Nachweis eines Schadens zu erbringen ist, die Summe von 600 (sechshundert) Goldmark. An diese Vereinbarungen bin ich ein Jahr gebunden mit der Maßgabe, daß die Vereinbarungen jedesmal als auf ein Jahr verlängert gelten, falls ich nicht mindestens sechs Monate vor Ablauf dem Verbands durch eingeschriebenen Brief kündige.“

Zum Verband der Fabrikanten von Markenartikeln gehören auch Unternehmungen, die in der Ernährung des deutschen Volkes eine Rolle spielen. Wir erwähnen nur Kathreiners Malzstoffsabrikanten, Kufete, Kindernährmittel, „Linda“, Gesellschaft für kondensierte Milch und Kindermehl usw. Die sogenannten Markenartikel nehmen immer größer werdenden Teil am Markt der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände ein. Und da die breiten Massen hauptsächlich Käufer dieser Massenprodukte sind, ist es von Wichtigkeit festzustellen, wie hier die Preisbildung vor sich geht. Man darf sich nicht wundern, daß bei solchen Methoden, wie vorstehend geschildert, die Schröpfung der breiten Volksmasse systematisch betrieben wird. Ein energisches Eingreifen wäre besonders hier am Platze. Man muß in der Tat fragen, wie lange die Regierung einer solchen organisierten Preistreiber tatenlos zusehen will.

Die Einheitsfront der Gegenseite.

Die Unternehmerschaft vom Großbetrieb zum Handwerkstrauer, vom Großhandelsgeschäft zum Kleinhändler, von der Landwirtschaft und den Verkehrsbetrieben ist sich einiger, als man gewöhnlich annimmt. Wenn auch in politischen und kulturellen Anschauungen einige Unterschiede wahrzunehmen sind, so ist man sich restlos einig, sobald es sich um die Wahrnehmung wirtschaftlicher Fragen dreht. Die verschiedenen Zweige des Unternehmertums sind in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fachverbänden fast restlos organisiert. Diesen glänzenden Organisationen stehen die nicht geringen Machtmittel der amtlichen Berufsvertretungen (Industrie- und Handelskammer, Handwerks- und Landwirtschaftskammer) zur Seite. Durch diese beiden Organisationsformen sind sie hinreichend in der Lage, sich gegenüber den Regierungsstellen der Arbeiterklasse usw. durchzusetzen. Aber es bestehen so gemaltige Zentralorganisationen wie der Reichsverband der deutschen Industrie, der Zentralverband des deutschen Großhandels, der Reichsland- und ähnliche Gebilde.

Doch das scheint alles noch nicht zu genügen. Ein Beispiel dafür, daß dies so ist, zeigt eine Tagung, die Anfang Juni für das Gebiet Niedersachsen in Bad Harzburg stattfand. Über 450 amtliche und freie Berufsvertretungen — nicht etwa einzelne Firmen — der Industrie, des Großhandels, des Einzelhandels, des Handwerks, der Landwirtschaft und der freien Berufe, der preussischen Provinzen Hannover, der westlichen Kreise Westfalens, des nördlichen Teiles der Provinz Hessen, der Länder Oldenburg, Braunschweig,

republik kommt für den arbeitenden Menschen, der damals eben Sklave war, nicht in Betracht.

Erst mit der Entfaltung des menschlichen Gefühls nach Erweiterung der Grenzen entstand in der römischen Philosophie auch das soziale Empfinden. Die römischen Philosophen standen dem sozialen Leben mit ihrem menschlichen Fühlen kritischer gegenüber. Seneca spricht von der „Natur des Rechts und der Billigkeit“, nach der „auch die Gefangenen und Erkaufte (Skaven) schonend zu behandeln“ sind. Und es zeugt von einem hohen Grade sozial-menschlichen Gefühls, das wirtschaftliche Klassengerechtig und soziale Klassenunterschiede als unbillig verwirft, wenn er sagte: „Kein Mensch ist edler als der andere, es sei denn, daß sein geistiges Wesen besser beschaffen und so edlerem Willen fähiger wäre.“ In gleicher Art läßt Marc Aurel seine soziale Ethik ausfließen in das Wort: „Liebe das Menschengeschlecht.“

Welch eine Ethik trägt damit der internationale Gedanke in sich! Je weiter der Mensch die Erde umspannt, um so tiefer fühlt er mit dem Menschen. Erst wenn die Welt grenzenlos wird auch die Liebe grenzenlos sein, und solange nicht der Mensch mit dem Menschen ohne Rücksicht auf Grenzen fühlt, solange kann auch kein edles, inniges soziales Fühlen sein. Nationalismus und soziales Gefühl sind Gegenfätze. Der soziale Gedanke verlangt Internationalität, und die Internationalität findet in der Verleugung und Verstickung des sozialen Gedankens ihre edelste Erfüllung. Der soziale Mensch muß international empfinden. Daß der freigewerkschaftliche Gedanke

internationalen Charakter hat, das ist gerade ein wesentliches Stück der freigewerkschaftlichen Ethik. Nur aus dieser wachsenden Einheit von sozialem Empfinden und internationalen Gefühl wird einmal werden der neue, wahrhaft tiefe, liebende Mensch.

Blühende Rosen.

Es war ein kleiner, wilder Bach, der sich durch das Tal schlängelte. So harmlos er auch zu fließen schien, so geheim und voller Tücke war er, wenn im Frühjahr der Schnee in den Bergen zu schmelzen begann. Mit rasender Schnelligkeit eilte er dann zu Tale, alles mit sich reißend, und nichts Ungewöhnliches war es, wenn er dann Holzstämme, Balken, Gartenzäune, ja sogar ganze Hüften mit sich nahm. Nicht nur die Menschen flüchteten sich vor dem Wildbach, wenn er zum rasenden Strome anschwellt, auch die Gämien und Alpenziegen zogen sich in die Felsen zurück. Losend durchbrachen die wilden Wasser das sonst ruhige Tal. Ein wildes Echo hallte von den Bergen wider, daß einem das Schaudern anfiel.

Und mitten in diesem Tal stand etwas abseits ein großer blühender Rosenstrauch. Ein Stück Lebensgeschichte hing an ihm. Gepflanzt hatten ihn die Ahnen des alten Friedl, der nur noch als einziger das Tal bewohnte. Seine Nachbarn hatten sich längst in den gefährlicheren Gegenden ansässig gemacht. Unter dem Rosenstrauch hatte der alte Friedl alle begraben, was er je im Leben besessen hatte. Seine Kindheit und Jugend und seine Liebe, und nun wollte er auch selbst dort begraben sein. Groß und breit war der Rosenstrauch geworden. Einer Laube gleich, in die man sich hineinsetzen konnte. Der alte Friedl hätte ihn wie ein Heiligtum. Und wehe dem, der ihm einmal gesagt hätte:

„Friedl, der Rosenstrauch muß weg!“ Dieser alte, von Summer und Gram gebeugte Mann verbrachte nun den Rest seines Lebens auf dem Rosenhof. Sein Haar war weiß wie Schnee, und die Falten und Furchen im Gesicht zeigten, daß sein Leben nicht ohne Stürme gewesen war.

Eines Tages sprach man davon, daß das Wiesengelände verkauft sei. Man wollte eine Talpferre bauen. Es wurden Messungen vorgenommen darüber, wie tief und wie breit der Staudamm werden könnte. Wenige Wochen später erschien ein Herr von der Wasserbauinspektion bei dem alten Friedl. Es handelte sich um den Verkauf des Gehöftes. Er könne doch nicht hier wohnen bleiben, da Grund und Boden ja sowieso schon verkauft seien. Doch der alte Friedl wollte davon nichts wissen. Sein Haus und die Rosenbede hergeben? Nein, das ging nicht! Was auch kommen möge, er läßt nicht von Haus und Hof. Der Herr, wie ihn der Friedl nannte, mußte wieder gehen.

Doch was half sein Sträuben. Der Tag kam, an dem er sein Haus verlassen sollte. Schon lange hatte man begonnen, den Wildbach umzuleiten, und der Staudamm ging seiner Ballung entgegen. Nun war alles fertig. Morgen sollte die Wiege nicht mehr sein. In vollster Blüte stand der Rosenstrauch. Noch einmal konnte der Friedl in der Rosenlaube sitzen, die Bäume hören, die ihm ein Abschiedslied sangen. Bange sah er und rührte sich nicht. Er merkte nicht mehr, wie die Wasser angetrocknet kamen. Langsam füllte sich das Tal. Wiesengelände und Rosenstrauch verschwanden. Die Bäume flohen fort, die dem alten Friedl in seiner Heimat gesungen hatten. Er war fast erschlagen, ohne sich von seinem Hof getrennt zu haben. Krachend stürzten die Mauern des Hauses ein und begruben, was einst in ihm gelebt. Das Wasser hatte seinen Stand erreicht, klar und deutlich konnte man den Grund sehen. Keine Rosen blühten mehr in diesem Tal. Gertr. K. (Dresden).

Lippe und Wadde gab es dort ein Stillsitzen. Die seit 1920 bestehende Organisation „Wirtschaftsausschuß Niedersachsen“ zeichnet sich als Organ der auf dem Boden der Eigenwirtschaft und des selbst verantwortlichen schaffenden Unternehmertums zu dem Zwecke, die gemeinsamen Interessen der Wirtschaft des oben genannten Gebietes wahrzunehmen, „aufgebaut auf der Erkenntnis, daß die selbständigen Betriebsstände eines zusammengehörenden, sich verbunden führenden Wirtschaftsgebietes durch gegenseitige Unterstützung und durch gemeinsames Vorgehen in den Angelegenheiten, in denen keine Sonderbelange der einzelnen Wirtschaftsgruppen ausschlagend sind, sich fördern und zum Wiederaufstieg der gesamten Wirtschaft beitragen können und müssen“. Mit vereinter Stoffsprache will man die jeweils gebotenen Forderungen einer richtigen Wirtschaftspolitik vertreten und gegen eine falsche Wirtschaftspolitik eine starke gemeinsame Abwehr führen. Um dies erreichen zu können, gründete man obengenannte Organisation, die auch ein eigenes Organ, „Wirtschaftsblatt Niedersachsen“, zur Verfügung hat. Außerdem werden vierteljährlich erscheinende Tätigkeitsberichte herausgegeben.

Auf der bereits erwähnten Tagung hob der Vorsitzende die hier praktisch gewordene Einheitsfront lobend hervor als ein Beispiel, wie die durch den § 165 der Weimarer Verfassung vorgesehenen Bezirkswirtschaftsräte in die Tat umgesetzt sind. Es wurde auch anderen Wirtschaftsgebieten empfohlen, in ähnlicher Weise vorzugehen. So sehen wir denn, daß die Gegenstände ihre Organisationseinrichtungen immer mehr verbessert. Die bisher schon vorhandene, doppelt und dreifach überlagerte Organisation des Unternehmertums genügt nicht mehr, es sollen auch noch bezirksliche Organisationen in aller Geschlossenheit hinzutreten. Es ist ein Glück, daß in der deutschen Gewerkschaftsbewegung die Einheitsfront noch vorhanden ist und die politische Zerrissenheit allen Verjungen zum Trotz nicht auf diese übergegangen ist. Die Einheitsfront der Unternehmer aller Schattierungen ist die Einheitsfront der Arbeiter auf dem realen Boden der Gewerkschaftsbewegung gegenüberzustellen.

Aus den Zahlstellen.

Dortmund. Am 30. Mai besichtigte die Zahlstelle Dortmund mit den Lithographen und Steinrudern die größte Rotationsmaschine der Welt im „Dortmunder General-Anzeiger“. Es war ein sehr ansehnlicher Heerhaufen, der sich in den großen Maschinenraum ergoß, um zunächst den instruktiven Vortrag des Kollegen Eisternmann (Bezirks- und Drivortverband des Buchdruckerverbandes) zu hören. Gott Strombach, stauten unsere Mitglieder beim Anblick des niedlichen Apparats.

Der Vortragende zeigte zunächst wirksam die Vorteile des jetzigen Einmalgehensystems auf, indem er zum Vergleich das bisherige Mehrmalgehensystem heranzog. Der wesentlichste Gewinn liegt in der durch die Zentralisation bedingten Konzentration aller Energien auf den Brennpunkt des Betriebes. Nicht damit verbunden ist jedoch eine Ueberflüssigmachung von arbeitenden Menschen. Die technische Umstellung in der Produktionsweise hat den Personalbestand nicht vermindert, wohl aber ein Ersparnis physischer menschlicher Energien in großem Ausmaße hervorgerufen. Dagegen stellt sie, und das ist durchaus begrüßenswert, erhöhte Forderungen an die geistige Qualität der bedienenden Mannschaft, selbst beim Hilfspersonal. Die Maschine, hergestellt in der Maschinenfabrik Augsburg, verkörpert ein Wunderwerk technischen, erfindnerischen menschlichen Geistes. Angesichts eines solchen gigantischen Mechanismus kann man nur wünschen, daß Intelligenz und stillisches Werbeweß sein unseren Kollegen die Macht verleiht, Beherrscher, nicht Gesesselte und Sklaven der Maschine zu sein.

Der Druckvorgang dürfte sich im Prinzip von dem anderer Maschinensysteme nicht sehr wesentlich unterscheiden. Interessieren werden aber einige technische Tatsachen, die aus dem Vortrage ersichtlich wurden. Die Länge der Maschine beträgt 42 Meter, die Breite 5 Meter, die Höhe 4,5 Meter. Ihr Transport von Augsburg nach Dortmund erforderte 25 Eisenbahnwaggons. Das Gesamtgewicht betrug sich auf 240 000 Kilogramm. Ihr Antrieb wird nach Bedarf bewerkstelligt durch 7 Haupt- und 44 Nebenmotoren. Der Effekt ist bei 16 Seiten 150 000 pro Stunde. Zur Bedienung sind bei dem gegenwärtigen Bedarf der Zeitung (Auflage 170 000, durchschnittlich 16 Seiten) 30 Personen erforderlich. Für den Papierverbrauch können 15 doppelbreite Papierrollen angebracht werden. Weiterhin enthält die Maschine insgesamt 270 Walzen, 60 Farbverbreitungsrollen, 30 Druck- und 30 Plattenzylinder. Letztere werden mit insgesamt 240 Druckplatten belegt. 7 taublos funktionierende Zeitungstransportiere befördern die fertigen Zeitungen direkt aus der Maschine durch die Decke in die eine Etage höher gelegene Expedition. Die Verpackung erfolgt mittels hydraulischer Pressen im Handumdrehen und schon einige Minuten nach ihrem Druck rollen die fertigen Zeitungen auf die im Hofe wartenden Autos und durch sie ihrem Bestimmungsort entgegen.

Ueberhaupt atmet die ganze Anlage Großzügigkeit und wirkt äußerst zweckentsprechend. Die Platten werden aus der Stereotypie durch rollende Ketten der Maschine ausgeführt. Der Papiertransport wird durch einen elektrisch bewegten Retortentransport bewerkstelligt und erfordert nur wenige Handgriffe. Die Farbe wird aus der Farbzentrale durch Röhren in die Maschine geleitet. Die an den Vortrag anschließende Besichtigung des gesamten Betriebes ließ erkennen, daß auch den hygienischen Forderungen vom Baumeister vorbildlich Rechnung getragen wurde. Dem Vortragenden und der Geschäftsleitung des Betriebes dankte Kollege Stempel im Auftrag der Besucher. Im „Kaiserhof“ vereinte die Kollegschaft aus Bochum, Herford, Westfalen und Dortmund bis zum Abend unterhaltendes Tun.

Zwidaun. Unsere am 2. Juni stattgefundene Mitgliederversammlung war leider schlecht besucht, was in Anbetracht der Tagesordnung sehr zu bedauern war, die uns einen Vor-

trag über Krankenversicherung und Wochenhilfe, Bericht vom Gantag und verschiedenes andere brachte. Der Gewerkschaftssekretär Steininger, der uns den oben genannten Vortrag hielt, führte uns in leichtverständlicher und ausföhrlicher Weise an Hand von Beispielen und Zahlen die Vorteile der Versicherung vor Augen. Leichtfinnigerweise wird so vieles, was man wissen muß, nicht beachtet, bis der Schaden sich am eigenen Körper bemerkbar macht. Zum Schluß wies der Redner noch auf gedruckte Scheine hin, die er an die Kollegen verteilte und auf der die Pflichten der Klasse an die Mitglieder und umgekehrt angegeben waren. Kollege Käseberg stellte das Gebotene zur Aussprache und sprach dem Redner den Dank für den wirklich guten Vortrag aus. Dann wurde der Bericht vom Gantag von unserer Kollegin Fräulein Stopp entgegengenommen. Die Kollegin sprach sich sehr erfreut über den Empfang in Bauen aus, berührte flüchtig Einzelheiten und verbreitete sich dann ausführlich über die Arbeiten des Gantages, worüber schon in der „Solidarität“ eingehend berichtet wurde. Kollege Käseberg gab zu dem Bericht noch einige Ergänzungen. Unserer Kollegin Stopp wurde für ihren guten Bericht, der wesentlich abtand gegenüber dem vorjährigen, der Dank ausgesprochen. Unter „Beschiedenes“ äußerte Kollege Käseberg den Wunsch, den Kollegen Funderwirt aus Chemnitz zu einem Referat nach Zwidaun einzuladen, doch soll erst Kollegin Stopp uns mit einem Referat erfreuen und belehren. Eine Klage der Kassiererin über säumige Mitglieder in bezug auf die wöchentliche Beitragszahlung und eine Aufforderung von Seiten unseres Vorstands zur regen Beteiligung am Volksentscheid bildeten den Schluß der Versammlung.

Rundschau.

Ist Fußbodenreinigung Arbeit einer Anlegerin? Mit Beantwortung dieser Frage mußte sich das Berliner Gewerbegericht befassen. Drei Anlegerinnen einer Druckerei wurden aufgeführt, ausföhrliches den Fußboden der Druckerräume außerhalb ihres Arbeitsraumes aufzuwischen. Sie weigerten sich, weil sie sich als Anlegerinnen zu solcher Arbeit nicht verpflichtet fühlten. Darauf wurden sie von ihrer Firma fristlos entlassen. Sie klagten vor dem Gewerbegericht und verlangten Weiterzahlung des Lohnes für die Dauer der tariflichen Kündigungsfrist. Vor Gericht berief sich die belagte Firma zur Begründung ihrer Maßnahme auf die Anstellungsverträge, die den Klägerinnen die Pflicht zur Uebernahme jeder anderen Arbeit auferlegten. Das Gericht fällt folgendes Urteil: Wenn auch die Anstellungsverträge besagen, daß für die Klägerinnen die Pflicht zur Uebernahme jeder anderen Arbeit besteht, läßt jedoch diese Bestimmung im Arbeitsvertrage nicht klar erkennen, daß damit auch Arbeiten gemeint sein sollen, die normalerweise außerhalb des Rahmens des Betriebszweiges liegen. Die Weigerung der Klägerinnen war wohl in Anbetracht der zu Einschränkungen zwingenden Wirtschaftslage unbillig und daher genügender Anlaß zur Kündigung, nicht aber widerrechtlich und ein Grund zur fristlosen Entlassung. Die Ansprüche der Klägerinnen sind gerechtfertigt.

Der Fall beweist, wie unüberlegt oft Arbeiter einen Anstellungsvertrag unterschreiben. Reinigungsarbeiten dieser Art gehören nicht zu den Arbeiten einer Anlegerin, die sich nur zur Verrichtung von technischen Arbeiten verpflichten sollte.

Arbeiterinnen als Märtyrer. Mitteilung des vom Amerikanischen Gewerkschaftsbund herausgegebenen Internationalen Arbeiterpresenblattes zufolge sind in Chicago 37 Frauen zu 10 bis 50 Tagen Gefängnis und Bußen von 100 bis 350 Dollar verurteilt worden, weil sie Mitglieder von Gewerkschaften sind und als solche ihre Pflicht erfüllt haben. Diese Märtyrerinnen der Gewerkschaftsbewegung sind Bürgerinnen von Chicago und Mitglieder des dem Amerikanischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Internationalen Verbandes der Damenschneider. Ihr Verbrechen besteht darin, daß sie sich anfänglich eines vor zwei Jahren in Chicago durchgeführten Streiks, der auf Grund eines der berüchtigten Zwangsurteile des ergreiftionären Richters Sullivan abgemüht werden sollte, nicht fügten. Einige der Verurteilten haben 4 bis 5 Kinder und erwerbsunfähige Männer. Da sie deshalb gezwungen sind, sich mit den Kindern — zum Teil Säuglingen — im Gefängnis einzufinden, sind die Behörden in größter Verlegenheit. Wahrscheinlich werden die Kinder im Gefängnis in speziellen Räumen untergebracht werden, so daß sie Gefangene des Staates Illinois werden, weil ihre Mütter die Küchlein halten, einer Arbeiterorganisation beizutreten und lokale Mitglieder zu sein. Trotzdem von Priestern und Würdenträgern Bittschriften eingereicht und an den verantwortlichen Richter Frauendelegationen abgeordnet wurden, konnte eine Freisprechung nicht erwirrt werden. Der Ausspruch „Amerika du hast es besser“ hat seine Rehrseite.

Ueber die Höhe des deutschen Volkseinkommens bestehen große Meinungsverschiedenheiten, die auch in den Veröffentlichungen der Gewerkschaften und des Reichsverbandes der deutschen Industrie zum Ausdruck kamen. Im Jahreshefte des Instituts für Konjunkturforschung wird das deutsche Volkseinkommen für das Jahr 1925 auf 50 bis 55 Milliarden Mark geschätzt. Nach diesen Berechnungen würde das Realeinkommen des deutschen Volkes gegenüber der Friedenszeit um 10 bis 15 Proz. zurückgehen. Damit wird die Behauptung der unternehmerfreundlichen Kreise widerlegt, daß das Realeinkommen der breiten Massen über das der Vorkriegszeit hinausgehe. Denn die große Masse der Bevölkerung sind nun einmal die Arbeiter, Angestellten und Beamten. Und würde deren Einkommen höher sein, dann würde dies in der Gegenüberstellung der Vorkriegszeit und 1925 zum Ausdruck kommen. Aber da man eine Verringerung des Realeinkommens um 10 bis 15 Proz. feststellt, kann man mit Recht behaupten, daß der Vorkriegsstand in der Lohnhöhe noch nicht erreicht ist.

Literatur.

Castilla und Biskaya II. Ludwig Dübbe, Castilla. Eine Studie über die spanische Kaiserzeit. Berlin-Weidenau, Jensek & Co. Verlag. Preis: gebunden 1,50 Mk.
Was nun zur ältesten Generation gehören, um noch ganz gegenwärtig zu haben, welche Generation in den neunziger Jahren das Geschehen des Deutschen Castilla war. Ein fesselnd in weiten Kreisen war die Schrift in mehreren hunderttausend Exemplaren vertrieben. Dann ist sie 30 Jahre aus dem Buchhandel verschwunden. Sie ist zu neuem Leben zu erwecken, war ein guter Gedanke des Verlages Jensek & Co. Denn sie ist heute so lebendig,

wie sie es vor 30 Jahren war. Und sie ist wieder breiten Kreisen aktuell geworden durch den bevorstehenden Volksentscheid, zumal es sich nicht bloß um eine einfache Neuauflage der Studie zum Kaiserreich handelt. So stellt das neuerscheinende die Wert nicht nur eine neue Charakteristik Biskayas dar, sondern zugleich einen eindrucksvollen Beitrag zur Geschichte des Hygientismus in Deutschland.

Hans Otto Senel: Eisen und Nickel aus Schmelze. Bergesehene Historien und Geschichten von Pflanzen, Tieren und Menschen. Mit zeitgenössischen Illustrationen (162 S.). Freudenberg-Verlag G. m. b. H., Leipzig-Eindorf, Röhner Straße 15. Kartoniert 1,50 Mk., feld in Papieren gebunden 2 Mk.

Dieses Buch ist jeder gelesen haben, der sich in der Geschichte der Pflanzenabhandlung ein Urteil gestalten will, es spricht nicht nur ein eigenes Kapitel darüber, wie Monarchen zu Vermögern kamen, sondern alle Kapitel berichten, wie die deutschen Fürstentümer das Volkseinkommen vergrößert haben.

Das vorliegende Buchlein bringt aber nicht nur reiches Material gegen den Verfall der Gesellschaft, sondern demonstriert an der Hand der Katalanen, daß den Deutschen nicht nur der Wohlstand, sondern sogar noch der Wohlstand im Blut fließt. Denn ein Kaiser hat sich abgedankt, aber dann macht er wenigstens seinen Geistern Luft. Der Wohlstand aber mag es nicht einmal, sich selbst die Schwärze seines Lebens einzuschleimen. Nur so ist es erklärlich, daß ein ganzes Volk in jeder Selbsthandlung der Schwärze der Gültigkeit über sich gehen läßt. Was immer man von dem Sadiasmus römischer Kaiser erzählen mag, es wird weit in den Schatten gestellt durch den Zerfall deutscher Fürsten, welcher durch die Wohlstandlosigkeit deutscher Untertanenreue genaugt gelöst wurde.

Dasen links: „Münchener Volksfreund“ heißt die Zeitschrift, unter der neue Nr. 24 von „Dasen links“ erschienen ist. Das republikanische „Dasen links“ kostet nur 25 Pf. und ist in jeder Selbsthandlung, bei allen Postämtern oder direkt beim Verlag J. S. M. Diek, Berlin SW 68, zu beziehen. Man verlange „Dasen links“ bei allen Zeitungsgeschäften.

Münchener Reichsbannerzeitung: Aus Anlaß der Oberflächlichen Einmischung ist die neue Nummer 24 der „Münchener Reichsbannerzeitung“ Oberflächlich gewidmet. Die J. S. M. kostet pro Nummer 20 Pf. und ist durch alle Reichsbannergruppen, Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen.

Die Gemeinde. Die für alle sozialdemokratischen Gemeindeglieder unentgeltliche Halbmonatsschrift „Die Gemeinde“ kostet monatlich 90 Pf., erscheint am 15. jeden Monats und kann bezogen werden durch Postämtern und Buchhandlungen oder direkt unter Anrufung vom Verlag J. S. M. Diek, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Die Sozialisten. Das haben zur Ausgabe gelangte 6. Heft dieser vorzüglichen Monatschrift bringt wieder in Wort und Bild vieles, was den Dunkelheiten aller Konfessionen Aegerer, den freientendenden Lesern aber Freude und Unterhaltung bereitet. Die Zeitschrift „Die Sozialisten“ enthält schöne Reproduktionen aus der proletarischen Bewegung. Allen unseren Lesern können wir diese Monatschrift bestens empfehlen.

Diese Zeitschrift ist überall erhältlich und kostet 25 g (15 Pf., 1,50 g. K., 20 Schweizer Rappen). Das Halbjahresabonnement kostet 1,50 g. (1 Mk., 7,50 g. K., 1,20 Schweizer Franken) und ist bei der Verwaltung, die auf Wunsch Wechselzettel unentgeltlich versendet, Wien IV, Mittelsteig 24, zu beziehen.

Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskritik. Herausgeber: F. H. o. b. r. II. Jahrgang, Heft 5. 1926. Verlagsverlag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Preis 1 Mk.

Die Gewerkschaftsbewegung kann den großen Aufgaben, die sie als Träger wirtschaftlicher und sozialer Fortschrittlicher Forderungen zu erfüllen hat, umso besser gerecht werden, wenn sie sich in jedem Stadium ihrer Entwicklung über die geschichtlichen Zusammenhänge klar ist, in denen sie wirkt. Die Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaft im Sinne ihrer Ziele ist die große Aufgabe der Gewerkschaften. Demzufolge ist die Kenntnis der kapitalistischen Produktionsweise und die letzten geschichtlichen und weltwirtschaftlichen Ursachen des Niederganges der englischen Wirtschaft auf ein unentbehrliches Buch für jeden, der die gegenwärtigen und die sich vorbereitenden Kämpfe inner- und außenpolitischen Ergebnisse in England nach ihren eigentlichen Ursachen und ihrer geschichtlichen Bedeutung betrachten will.

Sturm über England. Die Schicksalstage des britischen Weltreichs. Von Dr. Fritz Croner, Berlin 1926. Industrieverlag, Berlin G. m. b. H., Rari. 1,50 Mk.

Dr. Croner, der als Mitglied der amtlichen deutschen Kommission zum Studium der britischen Wirtschaftsentwicklung im Herbst 1925 in England weilte, untersucht in der vorliegenden Schrift auf Grund eines unfaßlichen wirtschaftsstatistischen und statistischen Materials die tiefsten Ursachen dieser Wirtschaftskrise, deren augenfälliges Symptom eine seit Jahren anhaltende ungesunde Arbeitslosigkeit ist. Die Untersuchung behandelt die wichtigsten britischen Industriezweige und gibt die letzten geschichtlichen und weltwirtschaftlichen Ursachen des Niederganges der englischen Wirtschaft auf.

Ein unentbehrliches Buch für jeden, der die gegenwärtigen und die sich vorbereitenden Kämpfe inner- und außenpolitischen Ergebnisse in England nach ihren eigentlichen Ursachen und ihrer geschichtlichen Bedeutung betrachten will.

Kulturwelt. Die Juni-Nummer „Arbeiterkraft und Konflikt“ erscheint in anderem Gewand und bewahrt, daß der neue Schriftsteller nicht nur in der Welt der Arbeiterbewegung ein lebendiges und lebendig zu gestalten. Der „Kulturwelt“ folgt im Jahresabonnement 2,40 Mk., die Einzelnummer 20 Pf. Probennummern sind vom Verlag kostenlos zu beziehen. Verlag Arbeiter-Bildungsinstitut, Leipzig, Weinstraße 17.

Das oben erwähnte Buch ist „Arbeiterkraft“ ist zu einem beträchtlichen Teil der gewerkschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialpolitischen Literatur gewidmet.

Die „Arbeiterkraft“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 Mk. für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Preisnachschlag für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, stellt Probennummern gegen zur Verfügung.

Für die Woche vom 20. bis 26. Juni ist die Beitragsmarke in das mit 25 bezahlende Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Unserer lieben Kollegin Hedwig Dorowski nebst Brautgarn die besten Wünsche zur Vermählung.

Die Kollegschaft der Zahlstelle Stralund.

Unserer Kollegin Renne Kommer, geb. Schilly, nebst Gemahl zur Vermählung die besten Wünsche.

Zahlstelle Kachen.

STERBETAFEL.

Am 6. Juni verschied nach langem schweren Leiden unsere langjährige liebe Verwandtskollegin

Alma Dörnhofer

im Alter von 33 Jahren.

Spielkartenfabrik Schneider u. Co.

Wir werden Dir, liebe Kollegin, die Du uns auch im Betriebsrat vertreten hast, ein lebendiges Andenken bewahren.

Zahlstelle Mtenburg.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege

Heinrich Lieber

(Firma Carl Ritter)

insolge Herzschlag gestorben ist.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

die Zahlstelle Wiesbaden.

Verantwortlich für Redaktion: A. G. u. L. e., Charlottenburg, Westfälische Str. 10. Fernruf: Amt Westend 1823. — Verlag: S. Lohoff, Charlottenburg. — Druck: Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68.